

L1: Jes 56, 1.6-7 L2: Röm 11, 13-15.29-32

Ev: Mt 15, 21-28

GRENZÜBERSCHREITUNGEN

Manche Exegeten meinen, dass das heutige Evangelium ein Beweis dafür sei, dass auch Jesus zu lernen hatte. Ob man das so sehen kann oder ob Jesus hier lediglich eine besondere Form der Pädagogik angewendet hat, um seinen Jüngern etwas zu zeigen, sei dahingestellt. Wir können auf jeden Fall etwas aus dieser Geschichte lernen.

Lernen bedeutet immer auch Horizonterweiterung. Der Horizont wird weiter, wenn man sich weiterbewegt und dabei auch immer wieder Grenzen überschreitet. Und um solche Grenzüberschreitungen – im positiven Sinne – geht es in der heutigen Begebenheit sicherlich.

Zunächst werden wir im Gespräch, das sich zwischen Jesus und der Frau aus Kanaan entspinnt, an den ursprünglichen Heilsplan, so wie er aus den Texten des Alten Bundes bekannt ist, erinnert. Israel ist das auserwählte Volk, durch das offenbar werden soll, dass ein Leben nach Gottes Ordnung das beste Leben ist. Von der Strahlkraft Israels sollen alle Völker angezogen werden und sich schließlich Israel anschließen. Alle Völker werden einst zum Zion pilgern. Das hat aber auf Grund der Untreue des Volkes nicht geklappt. Es wurde zerstreut und mit der Völkerwallfahrt ist es nichts geworden. Aber das soll sich durch den Messias ändern. Der wird Israel wieder sammeln und auf Vordermann bringen. Dann endlich wird sich die alte Verheißung erfüllen und alle Völker werden durch Israel Segen erlangen.

In jedem Fall galt: Israel first. Aber dieses Setting bekommt einen ersten Riss. Denn Jesus tut, was Juden im Grunde nur selten - wenn es wirklich sein musste - taten: Er überschreitet die Grenze und geht hinaus ins heidnische Gebiet. Das ist nicht selbstverständlich. Damals gab es bei den Juden den Brauch, dass jeder, der aus welchen Gründen auch immer eine Reise ins heidnische Gebiet unternehmen musste, bei der Rückkehr an der Grenze zur Heimat den Staub des heidnischen Gebietes von den Sandalen schütteln musste, um ihn nicht ins gelobte Land hineinzutragen und es damit zu verunreinigen. Nun können wir also sehen, dass Jesus hier wirklich eine Grenze überschreitet. „Er zog hinaus...“ heißt es wörtlich.

Dann gibt es da die heidnische Frau. Im griechischen Original heißt es eigentlich, dass auch sie hinaus zu Jesus ging. Also haben wir es mit zweien zu tun, die Grenzen überschreiten, die hinausgehen über das Gewohnte. Das sind gute Voraussetzungen, um zu lernen. Wer immer nur beim Alten und Bekannten bleibt, lernt bekanntlich nichts.

Diese Frau bittet nun Jesus, ihrer Tochter zu helfen: „Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids!“. Dass die Jünger dann zu Jesus sagen, er soll sie wegschicken, ist nichts Ungewöhnliches. Die Jünger sind Meister im Wegschicken. Bevor Jesus die große Menge gespeist hat, wollten die Jünger sie eigentlich wegschicken, damit sie selbst etwas zu essen kaufen. Später wollen sie die Mütter wegschicken, die ihre Kinder zu Jesus bringen, damit er sie segnet, und jetzt eben die heidnische Frau, die ihnen lästig erscheint. Sonderbar ist aber, dass Jesus nicht antwortet. Sonst hat er allen, die ihn um Hilfe baten, immer geantwortet.

Manchmal aber ist es gut, wenn man nicht sofort eine Antwort bekommt. Oft kommen Antworten viel zu schnell, so dass sich die Fragen gar nicht klären können. Oft verhindern zu schnelle Antworten eine tiefere Erkenntnis.

Jesus provoziert jetzt diese Frau, indem er an den ursprünglichen Heilsplan erinnert. Im zweiten Anlauf hat sich bei der wiederholten Bitte der Frau bereits etwas geändert. Zuerst hat sie ihn „Sohn Davids“ genannt, also ein typischer Ehrentitel für Israeliten. Jetzt nennt sie ihn „Herr“ – und eine erste Ahnung macht sich breit, dass Jesus eben nicht nur der Messias Israels ist, sondern für alle Völker.

Der weitere Verlauf des Gesprächs ist zunächst für unsere Ohren verstörend, wenn die Heiden als Hunde bezeichnet werden. Das war aber damals die Sprache Israels, die Heiden als Hunde bezeichneten. „Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen...“ sagt Jesus. Aber die Frau kontert, dass die Hunde das bekommen, was unter den Tisch fällt. Und es stimmt ja: Das wahre Brot ist Jesus und wo Jesus ist, ist Fülle. Das hat er auch gezeigt, bei der Speisung der 5000. Da blieben zwölf Körbe voll Brot übrig.

Dieser Glaube rührt an Jesu Herz und er erfüllt ihre Bitte. Aber mit diesem Glauben „triggert“, wie man heute zu sagen pflegt, die Frau eine grundsätzliche Öffnung der Sendung Jesu zu den Heiden. Denn in der Folge hält sich Jesus länger im heidnischen Gebiet auf und wird auch den Heiden eine große, wunderbare Speisung bereiten: 4000 Männer mit ihren Frauen und Kindern werden gesättigt und wiederum bleiben sieben Körbe voll mit Brot übrig.

Um zu lernen, muss man herausgehen aus dem Bekannten, damit der Horizont weiter wird, muss man sich bewegen. Wer Jesus nachfolgt, der wird immer in Bewegung bleiben, er wird auch ein Lernender bleiben. Der Jünger ist vom Wesen her nur als Lernender denkbar, denn es ist ein anderes Wort für Schüler. Und wer mit Jesus auf diese Weise unterwegs ist, dessen Herz wird immer mehr geweitet, bis es gemeinsam mit ihm, die ganze Welt umspannt.

P. Dr. Clemens Pilar COp